

Bemerkungen zu:

„Das Alter des Schädels von Rhünda“. III.

C¹⁴-Datierung der Fundschicht

VON GERHARD HEBERER und GOTTFRIED KURTH, Göttingen

Zusammenfassung. Die endgültige Freipräparierung und Zusammensetzung des Rhündaschädels ergab einen *Homo sapiens* ohne irgendwelche Sonderzüge, der sowohl in der 2. Hälfte der Würmkaltzeit wie der Nacheiszeit untergebracht werden könnte. Danach ist auch das Problem der unsicheren Datierung anthropologisch kaum noch von Bedeutung.

Abstract. The final preparation and reconstruction of the Rhünda skull demonstrated a *Homo sapiens* without any special traits. He may belong either in the second half of Würm or in the Postglacial. Anthropologically the problem of its dating is now without importance.

In Band 13 dieses Jahrbuches, S. 138-140, bringen V. JACOBSHAGEN, K. O. MÜNNICH und J. C. VOGEL eine Radiokarbondatierung für den Rhündaschädel, und zwar anhand von Kalkinkretionen aus der Fundschicht. Über die Aussagefähigkeit eines C¹⁴-Tests an diesem Material finden sich weiter unten noch einige Ausführungen. Grundsätzlich wäre zu bemerken, daß die Diskussion um den Rhündaschädel nunmehr gegenstandslos geworden sein dürfte, da eindeutig nachgewiesen ist, daß es sich um einen morphologisch uninteressanten *Homo sapiens* handelt. E. JACOBSHAGEN hatte bei seiner Erstrekonstruktion sehr wesentliche Teile der Kalkauflagerungen noch nicht entfernt, was inzwischen geschehen ist (HEBERER & KURTH 1962, KURTH 1962). Da unsere erste Stellungnahme zur Datierung 1960 von den Autoren in Rhünda III nur in Ausschnitten und damit sinnverändernd gebracht wird, sehen wir uns leider zu einer Entgegnung gezwungen. Wir haben uns bislang immer bemüht, im Hinblick auf die Verdienste von E. JACOBSHAGEN um die hessische Heimatforschung unsere Kritik an seiner Rekonstruktion wie morphologischen Einstufung des Rhündaschädels so schonend wie möglich zu formulieren. Es wird in dem neuen Datierungsbeitrag III nicht ausreichend verdeutlicht, daß E. JACOBSHAGEN das Fundstück als Neandertaler eingestuft hatte, was auch eine entsprechende frühere Datierung notwendig machte. Wir waren daher bemüht, um seinetwillen noch eine Möglichkeit zu betonen, die eine derartige Einstufung theoretisch von der Datierung her noch denkbar erscheinen ließ. Wir taten das, auch wenn wir eindeutig hervorheben mußten, daß wir es bei dem Rhündafund mit einem *Homo sapiens* zu tun haben. In dem Zitat nach unserem Text von 1960 wird allerdings der wesentliche weitere Teil „bzw. eine etwas spätere Wärmeschwankung als vermutliches Alter ansetzen“ nicht gebracht. Unsere Absicht war, mit diesem gegenüber OAKLEY als frühest möglich zitierten Ansatz E. JACOBSHAGEN ein Einschwenken zu gestatten. In einem weiteren gemeinsamen Beitrag, der nach zwei Jahren in Brünn erschienen ist, hatten wir deutlicher unterstrichen, daß der Fluortest nach OAKLEY für Rhünda mehr auf das Ende von Würm verweise. KURTH hatte dazu in einem eigenen Beitrag die Problematik diskutiert, die sich aus dem gemeinsamen Auftreten morphologisch als „älter“ anzusprechender Fossilbelege — wie bei der Předměst/Brünngruppe — und einer als relativ primitiv eingestuften Kultur im gleichen Raume, aber nicht am gleichen Ort ergibt, sobald man sich bei der Rekonstruktion von möglichen Zusammenhängen auf die gemeinsamen Primitivanteile beruft. Wir hatten uns ja morphologisch auf die Předměstgruppe bezogen, bei der gewisse Anklänge zum Oberrand der Orbita des Rhündaschädels auffielen, solange dieser noch in der Erstrekonstruktion vorlag. Da die mährischen Funde nicht eindeutig zu datieren sind — KURTH hat immer einen relativ späten Ansatz dieser Gruppe vertreten! — war es notwendig, zur Zurückhaltung bei weiterreichenden Folgerungen zu mahnen. Wie notwendig, sollte sich bald genug erweisen. Die Gestaltung der Orbitalregion in der Rekonstruktion nach E. JACOBSHAGEN

war uns schon immer bedenklich erschienen, da uns von vergleichbaren Fossilbelegen keine derartigen Randbildungen mit Leisten bekannt sind. 1960 wollten wir aber diese Zweifel noch nicht vorbringen, da es zunächst völlig ausreichend schien, die eindeutige Sapiensnatur des Rhünda-Fossils zu betonen. Anfang 1962 konnten wir dann nach mühsamer Arbeit nachweisen, daß im Orbitalbereich, an den Seiten und der Schädelbasis die originale Knochenoberfläche noch nicht freilag. E. JACOBSHAGEN hat zwar brieflich gegenüber Dr. J. BERGMANN/Kassel, der uns den Schädel zur Neubearbeitung gab, immer wieder betont, er habe nur unwesentliche Teile der Kalkmatrix nicht entfernt — diese lag auf dem Orbitalrand noch bis zu 3 mm Dicke auf!. Wer sich darüber im „Homo“ oder „Kosmos“ orientiert, kann an den Abbildungen deutlich genug erkennen, wie entscheidend sich das Aussehen z. B. der Orbitalregion verändert hat. Es kann nun auch nicht mehr der geringste Zweifel darüber erhoben werden, daß wir hier nur einen Sapiensschädel vorliegen haben. Die gesamten Veränderungen einschließlich der Neuzusammensetzung ergeben einen morphologisch indifferenten Gesamttypus, der damit sowohl in der zweiten Hälfte der Würmkaltzeit wie auch in der Nacheiszeit untergebracht werden könnte. Damit entfällt auch jeder weitere Grund für eine ausführliche Diskussion des Fundes, da er morphologisch uninteressant geworden ist.

Trotzdem noch ein paar Bemerkungen zur Datierung. Bei jeder Anwendung des Radiokarbondates ist zu beachten, daß — man vgl. dazu den Beitrag HAXEL — C^{14} bis zu 85% des Jahresanfalls im Grundwasser löslich ist. Von diesem bleiben, soweit das bis jetzt nachgewiesen werden konnte, im Boden nur zellulosehaltige Stoffe unberührt, d. h., sie scheinen kein C^{14} aus dem Grundwasser mehr zu übernehmen. Bei allen anderen Probenmaterialien muß mit der Möglichkeit einer sekundären Erhöhung des C^{14} -Gehaltes im Boden gerechnet werden, d. h. es können zu junge Datierungswerte anfallen. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint der mögliche Zeitunterschied zwischen dem Fluortest nach OAKLEY und dem gleichfalls relativen Radiokarbonwert nicht mehr erheblich, da die zunehmende Genauigkeit des C^{14} -Testes aufgrund des allein zur Verfügung stehenden Probenmaterials gleichfalls begrenzt sein dürfte. Die Autoren verweisen ja selbst noch darauf, daß der Testwert nur für den Kalksinter aus der Fundschicht gelte, da der Schädel vor der Bildung der Matrixhülle bereits länger im Boden gelegen haben könne. Nach unsere Beobachtungen beim endgültigen Freipräparieren waren z. B. in der Augenhöhle mehrere Ablagerungsschichten wechselnder Härte und Dichte festzustellen, was auch für die Korngröße der Deckschichten an Schädelseite und -basis gilt. Die untersten Lagen waren außerordentlich fein und nicht leicht von der originalen Knochenoberfläche zu unterscheiden. Das dürfte mit ein Grund dafür sein, daß sie von E. JACOBSHAGEN nicht abgetragen wurden. Allerdings trifft das für die diagnostisch so wichtige Überaugenregion nicht zu. Für die Beurteilung des Fluorgehalts wäre nun gleichermaßen wichtig zu wissen, inwieweit die Matrix eine Anreicherung des Fluorgehalts im Knochen selbst gehemmt haben könnte. Da ein holländischer Kollege zur Durchführung einer Fluorbestimmung an niederländischem Schädelmaterial um eine Probe des Rhünda-Fundstückes bat, die ihm mit Genehmigung des Kasseler Museums zugesandt wurde, haben wir gleichzeitig Proben der Kalksinterschichten mitgeschickt, um deren Durchlässigkeit prüfen zu lassen. Sollte sich bestätigen, daß der Hauptanteil des Fluors vor Ausbildung der Matrix angereichert worden sein muß, so hätten wir einen gewissen Hinweis auf den Aussagewert des Fluorgehalts, der sich mit dem möglicherweise überdurchschnittlich hohen Gehalt des Grundwassers verrechnen ließe. Alle diese Schätzungen ergeben aber nur Annäherungswerte.

Unabhängig von der Datierung ist aber festzustellen: Die letzte Präparierung des Rhünda-Schädels ergab eindeutig *Homo sapiens*. Da nach der Neubearbeitung alle vorher noch wichtig erscheinenden morphologischen Sonderzüge weggefallen sind, können nunmehr wohl die Akten über diesen Fund geschlossen werden. Morphologisch kann er ebensogut als endeiszeitlich wie nacheiszeitlich eingestuft werden.

Literatur:

- HAXEL, O.: Der Kohlenstoff-14 in der Natur. - Naturw. Rundschau 15, S. 133-140, 1962.
- HEBERER, G. und KURTH, G.: Über den Typus des pleistozänen Schädels von Rhünda (Hessen). - Homo 11, S. 216-220, 1960. - Fundumstände, relative Datierung und Typus des oberpleistozänen Schädels von Rhünda (Hessen). Anthropologie 1, S. 23-28, 1962. - Rhünda 1956-1960-1962. Das Ende eines „Neandertalers“. - Homo 13, S. 152-161, 1962.
- JACOBSSHAGEN, V., MÜNNICH, K. O. und VOGEL, J. C.: Das Alter des Schädels von Rhünda. III. C¹⁴-Datierung der Fundschicht. - Eiszeitalter und Gegenwart 13, S. 138-140, 1962.
- KURTH, G.: Die morphologische Einstufung menschlicher Fossilfunde und ihr Aussagewert für stratigraphische wie kulturgeschichtliche Datierungen und daraus Großzusammenhänge. - Anthropologie 1, S. 29-32, 1962. - - Die Entzauberung des Rhünda-Neandertalers. - Kosmos 58 11, S. 465-469. 1962.

Manusk. eingeg. 19. 1. 1963.

Anschriften der Verf.: Prof. Dr. G. Heberer, Anthropol. Forschungsstelle, I. Zool. Inst., 34 Göttingen, Berliner Straße 28; Privatdozent Dr. G. Kurth, Anschrift wie vor.